Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 2

Artikel: Der Faschismus als internationale Erscheinung
Autor: Lauterbach, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331459

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sellschaftsfähigkeit der Menschen und bietet Gelegenheit, aus der Einzelbeobachtung der Gesellschaft Material zu schöpfen für sozialistische Wirtschaftspolitik, Verwaltungspolitik, Erziehung, Ethik.

6. Die sozialistische Wohlfahrtspflege hat folgende *temporäre Aufgaben:*
   a) Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft:
   Propaganda für den Sozialismus durch Hilfe in der Gegenwart.
   b) Beim Uebergang zum Sozialismus:
   Hilfe bei der Anpassung des einzelnen an die neue Wirtschaftsweise.
   c) Nach der Sozialisierung:
   Erhaltung der sozialistischen Gesellschaft (Kleinarbeit gegen Entartung).
7. Einige *Folgerungen für die praktische Wohlfahrtspflege:*
   a) Sozialistische Wohlfahrtspflege führt nach Möglichkeit über sich selbst hinaus: Fürsorge wird immer wieder durch Vorsorge, individuelle Vorsorge durch generelle sozialpolitische und wirtschaftliche Maßnahmen verdrängt.
   b) Die Wohlfahrtspflege erhält und fördert den Willen zur Selbsthilfe. Sie wertet daher Jugendpflege höher als Jugendfürsorge, gute Jugendorganisation höher als Jugendpflege, genossenschaftliche Selbsthilfe höher als Unterstützung.
   c) Mit der Benützung der Wohlfahrtspflege darf keine Mißachtung verbunden sein (Ehrenfolgen und ähnliches).
   d) Wohlfahrtspflege ist unabhängig von Parteitaktik.
   e) Sozialistische Wohlfahrtspflege ist zu verbinden mit Aufklärung über die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen Mittel zur Verhütung und Bekämpfung der Not.
   f) Die Grundsätze der sozialistischen Wohlfahrtspflege sind, soweit tunlich, in eigenen Organisationen anzuwenden und im übrigen in die öffentlichen und privaten Organisationen der Wohlfahrtspflege hineinzutragen.

Der Faschismus als internationale Erscheinung

Von Dr. Albert Lauterbach, Wien.

Merkwürdige Dialektik der nationalistischen Reaktion: in jedem Lande tritt sie als etwas Einmaliges, Unübertragbares, eben von »nationaler« Eigenart Erfülltes auf und ist doch allenthalben die Verkörperung ein und derselben Ideologie, ein und desselben Zustandes der Gesellschaft. Galt dies schon vom Nationalismus alten Schlages, so gilt es erst recht von seiner neueren Spielart: dem *Faschismus.* Es gilt bei ihm vor allem nicht nur im Hinblick auf seinen nationalistischen Ideenkreis, sondern nicht minder auch für die in jedem Lande scheinbar originellen »sozialrevolutionären« Ziele, die den Faschismus von den früheren Formen der Reaktion unterscheiden.

Alte und neue Reaktion

Es hat sich da und dort eingebürgert, Faschismus einfach als Gegenbegriff der Demokratie aufzufassen, namentlich aber jede reaktionäre Diktatur oder sogar jede reaktionäre Ideologie als Faschismus zu be-

an der Wohlfahrtspflege, zu arbeiten. Wenn uns somit unse listische Ueberzeugung nichts in den Weg legt, öffnet sich weites Feld der Aufgaben und Möglichkeiten. Nun können beginnen, nach dem engeren Ziel der Wohlfahrtspflege, nach d sammenhang mit der sozialistischen Bewegung, nach ihren und Methoden zu fragen. Wir fragen: Sollen wir Sozialisten öf Wohlfahrtspflege fordern, oder ist sozialistische Wohlfahrtspfl in privaten Organisationen möglich? Wie verhüten wir den Mi der Wohlfahrtseinrichtungen durch Menschen, die nur an sich u an die Gesellschaft denken?

Der Leser dürfte aus den besprochenen Vorfragen und den vorgestellten Fragezeichen den Eindruck gewonnen haben, d grundsätzliche Aussprache über die Problematik der Wohlfahr und über deren Verbindung mit der sozialistischen Ueberzeugu überflüssig wäre und wertvolle Anregung bringen könnte. Di ferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege wird nächstens, vora lich am 10. November, in Zürich eine solche Aussprache veran Zur Erleichterung der Diskussion hat der Vorstand die nachste Thesen aufgestellt, die wir ohne weitere Erläuterungen dem S und der Kritik der Leser empfehlen.

*

Thesen über Sozialismus und Wohlfahrtspflege

1. *Sozialistische Wohlfahrtspflege* ist die Verbindung der systema Wohlfahrtspflege mit der sozialistischen Gesellschaftslehre un richtung.
2. Sozialistische Wohlfahrtspflege ist weder Ersatz noch Vorbereitu sozialistischen Wirtschaft, sondern eine *Teilfunktion der Gesel* welche (wie z. B. Erziehung, Kunst, Rechtsbildung, Verwaltung) d samtfunktion der sozialistischen Gesellschaft bzw. dem sozialis Gesamtprogramm eingegliedert wird.
3. *Wohlfahrtspflege ist mit der sozialistischen Gesellschaftslehre ver* Diese befaßt sich hauptsächlich mit der aus der Entwicklung de duktivkräfte hervorgegangenen Wirtschaftsordnung und mit den auf Grundlage gewachsenen politischen und kulturellen Gesellschaftsf anerkennt aber, daß der einzelne Mensch eine besondere Bedeutun das Recht auf Wohlfahrt hat, und daß der einzelne über das dur Produktionsverhältnisse bestimmte allgemeine Niveau hinaus wolle wirken kann.
4. Der Sozialismus ist *nur mit einer Wohlfahrtspflege vereinbar,* welch *Solidarität,* nicht aus Gnade hilft, welche jede Beschwichtigungs- Vertuschungspolitik meidet und welche neben den individuellen auc gesellschaftlichen Ursachen der Not und die Notwendigkeit gene wirtschaftlicher und sozialpolitischer Abhilfe einsieht.
5. Die sozialistische Wohlfahrtspflege erfüllt eine Pflicht der Gesells gegenüber dem einzelnen. Sie *bezweckt,* durch wirtschaftliche, ge heitliche und erzieherische Maßnahmen denjenigen zu einem mens würdigen Dasein zu verhelfen, die sich ein solches nicht oder nicht durch Selbsthilfe, Familienhilfe und allgemeine öffentliche Leistung schaffen können. Sie dient der Erhaltung und Wiederherstellung der

zeichnen. Wollen wir aber eine klare soziologische Analyse erzielen, wollen wir gefährliche Verallgemeinerungen vermeiden, so müssen wir den Faschismus deutlich von den älteren Formen der Reaktion trennen. Die wichtigste Eigenart des Faschismus ist, daß er die erste antidemokratische *Massenbewegung* im Zeitalter des Kapitalismus ist; daraus ergeben sich dann seine übrigen Merkmale, von denen gleich die Rede sein wird.

Demnach bildet der internationale Faschismus nur einen *Ausschnitt* aus dem System der reaktionären Diktaturen und Diktaturbestrebungen Europas. Wenn wir uns gewiß dagegen wehren würden, im nachhinein den russischen Zarismus oder die wilhelminische Militärmonarchie als Faschismus zu bezeichnen, so ist es nicht minder sinnlos, die ihnen entsprechenden Herrschaftsformen in der Gegenwart unter diesen Begriff zu bringen. Damit scheidet eine ganze Reihe von reaktionären Diktaturen im heutigen Europa aus diesem Begriff aus: es ist ohne weiteres klar, daß die Diktatur König Alexanders in Jugoslawien oder Carmonas in Portugal ebensowenig auf einer Massenbewegung basiert wie die bereits gestürzte Gewaltherrschaft Primo de Riveras in Spanien.

Es verbleiben also als ausgesprochen faschistische Bewegungen im heutigen Europa: zunächst das Urteil des Faschismus in *Italien*, dann der *Nationalsozialismus* in Deutschland und Oesterreich (in diesem auch noch die *Heimwehrbewegung*), die *Lappo*leute in *Finnland* und dazu allenfalls noch die Ansätze einer faschistischen Bewegung in der Tschechoslowakei, in Lettland und Estland. Die kümmerlichen Versuche des Faschismus in einigen westeuropäischen Ländern (Belgien, Schweiz) mögen hier unerörtert bleiben. Hingewiesen sei noch auf verwandte Bestrebungen in den beiden wichtigsten kapitalistischen Ländern außerhalb Europas, in den Vereinigten Staaten (Ku-Klux-Klan und ähnliche Organisationen) und in Japan, wo außer der herrschenden aristokratischen Militärdiktatur nun auch ausgesprochen faschistische Strömungen anwachsen. In gewissen Ländern (Rumänien, jetzt vor allem auch in Deutschland) spielt sich zeitweilig ein scharfer Wettkampf zwischen den alten und den neuen Formen der Reaktion ab.

Die soziale Reichweite des Faschismus

Somit bilden den besten Nährboden für den Faschismus offenbar die Länder einer ganz bestimmten Gesellschaftsstruktur: Länder, die bereits in ansehnlichem Maße industrialisiert sind, in denen aber doch die *vorkapitalistischen* Schichten noch eine wesentliche Rolle spielen; und vor allem solche Länder, die die bürgerliche Revolution erst seit kurzem hinter sich haben, in denen die Volksmassen die Kunst der Demokratie noch nicht erlernt haben: Länder der *jungen Demokratie*. Dagegen ist der Faschismus in allen alten Demokratien (England, Frankreich, Schweiz, USA.) bisher mehr oder minder unbedeutend geblieben.

Aber die Länder starker faschistischer Bewegungen haben noch ein anderes wesentliches Merkmal zu verzeichnen: es sind durchweg Gebiete, in denen die *Arbeiterbewegung* in einem bestimmten Zeitpunkt

eine ansehnliche, für den Kapitalismus bedrohliche Stärke erreicht hat; durchweg Länder, in denen das *Gleichgewicht der Klassenkräfte,* um den bekannten Ausdruck Otto Bauers zu gebrauchen, die ohnedies dort noch wenig verwurzelte Demokratie und ihre parlamentarischen Ausdrucksformen lahmgelegt hat, in denen aber doch schon der Appell an die *Masse,* das Bedürfnis nach festen politischen *Ideologien* zur Selbstverständlichkeit geworden ist. In allen diesen Ländern entstehen die faschistischen Bewegungen nach eigenen Gesetzen, werden dann von der Kapitalistenklasse, die sich durch den Sozialismus bedrängt fühlt, planmäßig gegen diesen verwendet, um dann zur unliebsamen Ueberraschung des Bürgertums mit ihrem Erstarken wieder ihre *Eigengesetzlichkeit* und besondere Zielsetzung anzunehmen.

Auch für die Klassengrundlage der faschistischen Bewegungen läßt sich fast überall die gleiche Gesetzmäßigkeit feststellen. Ihre stärkste Stütze innerhalb der Volksmassen bilden in der Regel die *Mittelschichten,* diejenigen Teile der Gesellschaft, die mit der Bourgeoisie den Besitztitel, mit dem Proletariat aber die Lebenslage gemeinsam haben, denen die kapitalistische Entwicklung immer stärker die Existenzgrundlage nimmt, ohne sie aber formell dem Proletariat einzugliedern: es sind vor allem die *Bauern* (am deutlichsten in Finnland), dann die Massen des *Kleinbürgertums* und nicht zuletzt der kleinen *Angestellten* und *Beamten.* Das Kommando über diese mittelständischen Massen führen in der Regel die Spitzen der vorkapitalistischen Schichten (Großgrundbesitz, Aristokratie, Offiziere) und der Intelligenzbourgeoisie (Bürokratie, Advokaten, Werksdirektoren). Nicht zu übersehen ist, daß jede faschistische Bewegung auch *proletarische* Elemente, wenn auch in schwankendem Ausmaß, enthält; zunächst vor allem (am stärksten in Italien) solche aus dem Lumpenproletariat, dann aber auch gewisse Teile aus der Industriearbeiterschaft, die sich zu gelbem Streikbrechertum (einer überall eindeutig feststellbaren Funktion des Faschismus) mißbrauchen lassen. Im übrigen tritt nicht nur der Nationalsozialismus, sondern auch der italienische Faschismus ideologisch im Anfang als »revolutionäre«, »sozialistische«, ja »proletarische« Bewegung auf.

»Allein ich will!«

Demokratie und Parlamentarismus enthalten in ihrem Wesen das *Kompromiß.* Schon daß man den anderen überhaupt zu Worte kommen läßt, ist ein Zugeständnis; um wieviel mehr erst ein Verhandeln, ein Kräfteausgleich, das Hinnehmen von Lösungen, die halbschlächtig sein müssen, gerade weil sie dem vorhandenen Machtverhältnis nach allen Seiten hin Rechnung tragen sollen (womit natürlich nicht gesagt ist, daß sie es in der Wirklichkeit immer tun). Das Kompromiß ist der Vorzug der Demokratie: es läßt keine allzu starke Benachteiligung eines Machtfaktors zu. Aber es ist nicht minder auch ihr Nachteil: wenn die Kräfte einander das Gleichgewicht halten, wenn man auf Schritt und Tritt Rücksicht aufeinander nehmen muß, dann gerät man leicht in eine Untätigkeit, die zwar der Theoretiker zu erklären weiß,

die aber dem Fühlen der Massen, zumal in Zeiten sozialer Erschütterungen, nur zu leicht widerstreitet; besonders dort, wo man die demokratische Tugend der Geduld noch nicht gelernt hat.

Der Faschismus ist in den Grundlagen seiner Ideologie eine groteske Reaktion auf diesen großen Mangel der Demokratie; er ist schranken- und hemmungslos *aktivistisch.* Für ihn gibt es keine sozialen Entwicklungsgesetze, keine Ueberlegung, keine Schwierigkeiten; er ist ein Hansdampf in allen Gassen, der in Ermangelung wirklicher Aktionsmöglichkeiten wenigstens scheinbare sucht, der den Massen statt komplizierter, wenn auch nutzbringender sozialpolitischer Gesetze lieber nutzlose, aber bunte Fetzen, Uniformen und Paraden bietet. Manchmal glaubt er auf diese Weise wirklich aktiv zu sein, manchmal glaubt er es auch selbst nicht, vor allem aber will er es zu jeder Tages- und Nachtzeit zumindest *scheinen.* Er schüttet Sozial- und Wirtschaftsprogramme nur so aus dem Aermel, und seien sie noch so utopisch oder nichtssagend; für seinen Willen gibt es keine Hindernisse, denn Wollen heißt Können. Im schlimmsten Fall läßt er sich Blankowechsel auf die Zukunft ausstellen, versichert mit Hokuspokus — wie Hitler —, alle Lösungen fix und fertig in der Tasche zu haben, denn worüber andere Menschen sich erst mühselig den Kopf zerbrechen, das ist für den Faschismus ein Kinderspiel.

Für seine *Agitation* hat diese wirkliche oder scheinbare Selbstsicherheit den Vorteil, daß es für die faschistische Werbearbeit keinerlei Hemmungen, keinerlei selbstgesetzte Beschränkungen gibt; das gilt vom deutschen und österreichischen Faschismus, der dem demokratischen Wetteifer mit anderen Parteirichtungen nicht ausweichen konnte, aber in gewissem Sinne auch vom siegreichen Faschismus in Italien. Namentlich der Nationalsozialismus hat für die Reaktion den agitatorischen Vorsprung aufgeholt, den bis dahin die sozialistische Arbeiterbewegung inne hatte; er hat dem Bürgertum — das sich bis dahin nur durch die Werbearbeit von Kirche, Presse, Schule, Film hatte politisch behaupten können — den Platz auf der Straße, die bisher nicht hoffähige Propaganda bei den Massen selbst zurückerobert. Und er nützt alle diese Möglichkeiten um so gründlicher aus, als es für ihn nicht die Skrupel gibt, die der Werbearbeit demokratischer Parteien gesetzt sind, nicht die Rücksicht auf Wahrheit und Fairness, auf deren Ausschaltung nach seinem Siege er ja ohnehin rechnet und für deren Mangel ihn dann die Massen ohnedies nicht mehr zur Verantwortung ziehen können. Dazu kommt noch die Aktionsmöglichkeit für die *Jugend,* die bei jeder neu auftretenden, noch dazu bei einer traditions- und geschichtslosen Massenbewegung besonders groß ist und ebenfalls die Werbearbeit fördert. Zugleich ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl für alle allzu traditionsbeschwerten demokratischen Parteien!

»Antikapitalismus«

Dazu kommt aber ferner eine ideologische Eigenart, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Wesen des Faschismus als *Massen-*

bewegung steht und ihn geistig ganz und gar von den älteren Formen der Reaktion unterscheidet. Während diese stets als Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse auftreten, gibt sich der Faschismus in allen seinen Formen — am stärksten im Nationalsozialismus, am schwächsten in der Lappobewegung — als *revolutionär,* ja als sozialistisch. Er nimmt der Klassenbewegung des Proletariats den Wind aus den Segeln, indem er vorgibt, sie im Radikalismus der Gesinnung und Aktion weit zu übertrumpfen. Das gilt von Hitlers Kampf gegen das, was er »das System« nennt, aber auch von den längst entschwundenen »sozialrevolutionären« Anfängen des italienischen Faschismus.

Dieser Antikapitalismus zeichnet sich vor allem — das kommt schon im Worte zum Ausdruck — durch seine überwiegend *negative* Einstellung aus. Der Faschismus ist in erster Linie *gegen* alles Erdenkliche; der Frage, ob er *für* etwas Konkretes ist, weicht er nach Möglichkeit aus; im Notfall flüchtet er sich zu »Arbeit, Freiheit, Brot« und ähnlichen unverbindlichen Dingen, für die natürlich jedermann prinzipiell eintritt. Dort, wo dieser »Antikapitalismus« konkrete Formen annimmt, richtet er sich vor allem gegen *Symptome* und Aeußerlichkeiten der bestehenden Gesellschaft; einmal führt er gegen die liberale Weltanschauung Krieg, dann gegen die Börsen oder die »Preistreiber«; wenn ein Börsengebäude zerstört wird (was übrigens noch nirgends geschehen ist!), wenn ein paar Spekulanten aufgehängt oder ein paar Bücher verbrannt werden, so genügt das völlig seinem Aktivitätsbedürfnis.

Wo ein positives Gesellschaftsziel aufgestellt wird, ist es stets der *Vergangenheit* entnommen, wenn auch zuweilen in revolutionärem Gewande. Das ist vor allem daraus zu erklären, daß es sich eben beim Faschismus in erster Linie um eine Bewegung *vorkapitalistischer* Schichten handelt. Ihrer Ideologie und nicht zuletzt ihrem Geltungsbedürfnis entsprechen die »*ständischen*« Ideen, die in allen faschistischen Bewegungen zu finden sind und eine Rebellion des entschwindenden Mittelalters darstellen. Die kapitalistische Gesellschaftsschichtung, aber auch die aus eigener Kraft eroberte soziale Geltung der Arbeiterklasse soll durch eine willkürlich konstruierte Ständeeinteilung aufgehoben werden. Dabei verstrickt sich der Faschismus aller Länder in einen wahrhaft grotesken Widerspruch, wenn er die ständische Gesellschaftsgliederung mit ihrem krassesten Gegensatz, einem *Autoritätsstaat,* verbinden will. Daher in der Theorie der klare Unsinn, in der Praxis die klägliche Farce des »Korporativsystems« in Italien.

Die Hauptfunktion des ständischen Systems soll allenthalben der Ausgleich der *Klassengegensätze* sein. Der Faschismus faßt sie — ganz im Sinne der kapitalistischen Ideologie — nicht als unverwischbare Tatsache der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, sondern als Ergebnis einer willkürlichen, durch Dekret ohne weiteres abzuschaffenden Hetze des Marxismus auf. Gerade die Kondensierung und Verewigung der Klassengegensätze, die ein »ständisches« System enthielte, soll das geeignete Mittel zur Herstellung der »*Volksgemeinschaft*« sein. Sehr

bezeichnend ist es auch, daß diese Volksgemeinschaft von jeder faschistischen Strömung so gedacht wird, daß jeder *Nichtfaschist* von ihr ausgeschlossen bleibt. Hier verkörpert sich am deutlichsten eine der kennzeichnendsten Eigenschaften des Faschismus, nämlich die, seine tatsächlichen Ziele in die diametral *umgekehrte* ideologische Verhüllung zu stecken. Man spricht von Volksgemeinschaft und denkt dabei an das Parteimonopol! Aehnlich steht es mit der Idee der »Werksgemeinschaft«, die in Italien und mehr noch bei den Heimwehr-»gewerkschaften« in Oesterreich nur kümmerlich das Schüren von Gegenständen in der Arbeiterschaft durch die Gelben überdeckt.

Alles in allem — ein »Antikapitalismus«, der sich auf den Kampf gegen Symptome beschränkt und allen *Wesensfragen* des Kapitalismus auszuweichen sucht.

Führeridee und Herrenmenschentum

Hat die sozialistische Bewegung dem Kapitalismus eine *kollektivistische* Gesellschaftsauffassung entgegengehalten, so ist der Faschismus seiner geistigen Grundlage nach schroffster *Individualismus.* Diese Behauptung mag zunächst überraschen, da ja der Faschismus, wie wir sahen, überall mit Massenagitation in der Form, mit Gemeinschaftsideen im Inhalt arbeitet. Daß er trotzdem eine individualistische Reaktion auf den sozialistischen Kollektivismus darstellt, zeigt am deutlichsten die *Führeridee,* um nicht zu sagen der Herdentrieb aller faschistischen Strömungen. Nicht ein Führer, der aus den Massen erwächst und ihren Willen verkörpert, entspricht dem Faschismus, sondern ein einzelner, ein Einsamer, der der Masse seinen Willen aufzwingt. Das liegt durchaus innerhalb der Eigenart des Faschismus, den gordischen Knoten schwieriger Sozialprobleme zu durchhauen, indem man sie als nicht existent oder zumindest kinderleicht lösbar darstellt — nämlich für den überlegenen Führer. Wozu Massenorganisationen, wenn einem der Führer das Nachdenken und Handeln erspart? Und wo der Faschismus keinen wirklichen Führer hat, dort *macht* er sich eben einen; so wird aus dem Durchschnittsspießer Hitler, aus dem ewigen Gymnasiasten Starhemberg plötzlich ein großer Führer.

Man täusche sich nicht darüber, daß diese scheinbare Einfachheit aller Lösungen, die sich aus dem individualistischen Führergedanken ergibt, der Denkweise der *Jugend* nicht wenig entgegenkommt. Die Jugend denkt möglichst geradlinig, in möglichst großen Zusammenhängen, und daher *ungeschichtlich;* der Faschismus tut es auch. Und einer Denkweise, die alles vereinfacht, die geschichtliche Zusammenhänge gar nicht sehen will, muß natürlich auch der Appell an die *Gewalt* sehr gelegen kommen. Verhandeln, Ueberlegen, Zuwarten? Ach nein, dazu haben wir keine Zeit. Die Schuldigen herausfinden und möglichst rasch vertilgen, dann wird es besser. Du glaubst uns nicht? Dann gehörst du auch zu ihnen und verdienst es, daß man dir den Schädel einschlägt.

Aber die *Wirtschaft* ist Gewaltzugriffen in den wenigsten Fällen zugänglich. Also erklärt man die *Politik* als den Herd der Seuche. Wozu

sich mit den komplizierten Problemen einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auseinandersetzen? Man verschiebt die Problemstellung von dieser weg auf das *politische* »*System*« und entledigt sich damit der Notwendigkeit revolutionärer *Gesellschaftsziele*. Die Demokratie hat die Klassengegensätze nicht verhindert? Nun, wohlan, fort mit der Demokratie! Was nicht verhindert, daß der Faschismus überall dort, wo er unter demokratischen Herrschaftsformen zu kämpfen gezwungen ist, alle Rechte der Demokratie in Anspruch nimmt und öfters auch, sagen wir Idealisten findet, die sie ihm einräumen.

Wenn aber schon eine kleine Minderheit herrschen soll, dann muß sie offenbar besonders dazu befugt sein. Also schafft man die Theorie des *Herrenmenschen* und ernennt sich unter einem selbst taxfrei dazu. Wer den Faschismus bekämpft, wird von vornherein als minderwertig erklärt. Gerade dies kommt den Minderwertigkeitskomplexen der Jugend ebenso entgegen wie denen der entwurzelten Mittelschichten; wer läßt sich nicht gerne einen Herrenmenschen nennen!

Dagegen ist die *Rassentheorie* in der nationalsozialistischen Aufmachung kein wesentlicher Bestandteil faschistischer Strömungen. Im italienischen Faschismus sind die antisemitischen Bestrebungen völlig bedeutungslos; Mussolini hat sogar einen Juden zu seinem Finanzminister gemacht. Sonst werden Rassentheorien im allgemeinen nur dazu mißbraucht, um die Ueberlegenheit der eigenen *Nation* zu beweisen (Abstammung der Italiener von den Römern!). Und der extreme *Nationalismus* fügt sich würdig dem faschistischen Gedankensystem der überkompensierten Minderwertigkeitskomplexe ein. Ist es aber nicht überraschend, daß sich die Faschisten der verschiedenen Länder glänzend miteinander vertragen, daß nationalsozialistische Organisationen die einzigen sind, die vom italienischen Faschismus im Südtirol zugelassen werden, und daß umgekehrt Hitler bekanntlich erklärt hat, für ein nationalsozialistisches Deutschland werde das geknechtete Deutsch-Südtirol »nicht einmal einen Diskussionsgegenstand bilden«? Am klarsten hat den Zusammenhang jener österreichische Faschistenführer formuliert, der eine »Internationale der Nationalisten« gefordert hat. Tatsächlich verbürgt gerade die bewußte Beschränkung der Geltung faschistischer Ideen auf das betreffende Land (»Der Faschismus ist kein Exportartikel«, sagte Mussolini) das Einverständnis und Zusammenspiel der Faschisten aller Länder.

Auch die Verständigung des Faschismus mit der *Kirche* ist bisher noch nirgends dauernd durch seinen völlig antireligiösen Personenkultus verhindert worden. Solange der Faschismus seiner Sache noch nicht sicher ist, sucht er die Kirche entweder durch wütenden Antiklerikalismus (der junge Faschismus Italiens!) oder aber durch Anbiederung (Deutschland) gefügig zu machen. In Wirklichkeit widerstreitet das faschistische Gesinnungsmonopol jedem anderen Ideenkreis, auch dem der Religion; daher der ständige latente Kriegszustand der beiden in Italien, auch nach der »Einigung«.

In einem Punkte allerdings berühren sich alle Formen des Faschismus mit dem Religiösen, machen ihm darin Konkurrenz: in dem Appell

an das *Irrationale*, an das Uebersinnliche. Ihr wollt dem Proletarier gleich jetzt zu essen geben? Wozu das; wartet nur — er wird im Himmelreich (oder im »Dritten Reich«) alles bekommen, was er nur wünscht. Ihr wollt uns mit Vernunftargumenten widerlegen? Sie haben gegenüber der Sprache des »Blutes« keine Geltung; ihr möget äußerlich Recht behalten, wir wissen es ja doch besser. »Credo, *quia* absurdum est« (ich glaube es, *weil* es widersinnig ist), sagten die Kirchenväter und sagt der Faschismus. Die Widerspruchsfülle und Undurchsichtigkeit der kapitalistischen Gesellschaft, die die Menschen neben vollen Speichern verhungern, neben Wundermaschinen feiern läßt, dazu noch das Erlebnis des Weltkrieges, in dem vernunftorientiertes Denken schädlich, ja landesverräterisch war, das alles hat diesen erstaunlichen Rückfall von Massen in das irrationale Denken der Urvölker gefördert, der dem Faschismus zugute kommt.

Der Weg faschistischer Bewegungen

Wird es dem Faschismus anderswo gelingen, was ihm in Italien geglückt ist? Werden faschistische Bewegungen auch Westeuropa, ja andere Erdteile ergreifen? Soll faschistische Unterdrückung zum Schicksal der Arbeiterklasse werden?

Noch reichen unsere Erfahrungen nicht aus, um ein sicheres Urteil über den Weg faschistischer Bewegungen zu fällen. Aber eines steht fest: sie haben den Pulsschlag der Gesellschaftsentwicklung unerhört *beschleunigt*. Ein ähnliches Wachstum wie das des Nationalsozialismus, aber auch der Heimwehr- und der Lappobewegung, hat es in der Geschichte der Demokratie kaum jemals gegeben.

Aber gerade das Schicksal der Heimwehren in Oesterreich, der Lappoleute in Finnland scheint auf die Schranken des Faschismus hinzuweisen: er kann sich nur soweit durchsetzen, als er von der *bürgerlichen Staatsgewalt* geduldet, ja gefördert wird (auch in Italien wäre er sonst nie durchgedrungen); wo das Bürgertum wenigstens zum Teil gegen den faschistischen Bazillus immun bleibt, hat er keine großen Aussichten. Vor allem aber ist der Faschismus in einem entscheidenden Punkte gegenüber allen demokratischen Strömungen im Nachteil: *er kann nicht warten.* Gelingt es ihm nicht im ersten Ansturm, die Macht zu erobern, wird der Mythos der Unbesiegbarkeit, den er sich so gerne zulegt, einmal gebrochen, dann ist es bald mit der Herrlichkeit aus; weder die Heimwehren noch die Lappobewegung haben die »Marneschlacht« von 1929 jemals mehr verwinden können. Ist er aber einmal an der Macht, dann kann sein Gewaltapparat trotz jämmerlichen Versagens gegenüber allen Gesellschaftsproblemen ihm die Herrschaft auf lange Zeit hinaus sichern.

Die Aufgabe der *sozialistischen Arbeiterbewegung* gegenüber dem Faschismus ergibt sich daraus klar: sie darf sich einer antidemokratischen Bewegung gegenüber nicht auf den Schutz der Demokratie verlassen, sondern einzig auf ihre *eigene Kraft;* sie muß mit *allen* Mitteln zu kämpfen wissen, wenn es einen faschistischen Ansturm abzuwehren gilt, und darf doch nie selbst Bürgertum und Staatsgewalt dem Fa-

schismus zutreiben. Gelingt es aber, einen Angriff des Faschismus zu verhüten oder rechtzeitig abzuwehren, mißlingt auch dieses letzte Aufgebot des todgeweihten Kapitalismus, dann können die einmal aufgerüttelten Massen um so rascher den Weg in die Reihen des Sozialismus finden.

Hundert Jahre liberale Studentenverbindung

Von E. Moor.

»Wir wissen aber endlich auch, daß niemals, nie, seit den Anfängen der Geschichte, die Gesamtheit der geistigen und und materiellen Bedingungen des Völkerlebens eine so große innere Umwandlung unter der schwachen Hülle der bestehenden Formen erlitten hat als in den letzten hundert Jahren.«

Friedrich Albert Lange.

I.

Das Jahr 1932 ist als Gedenkjahr für die letzten hundert Jahre Schweizergeschichte geradezu bestechend interessant. Vor allem das liberale Bürgertum könnte, wenn es wollte, in diesem hundertjährigen Spiegel sein gealtertes, hohl gewordenes Gesicht erkennen.

In den Verfassungskämpfen der dreißiger Jahre umtobten das Jahr 1832 von seiner Schwelle bis zu seinem Ende die blutigsten und schwersten Stürme wider das neugestärkte Joch der Reaktion.

Was vielerorts unter dem Feuerbrand der Pariser Julirevolution unblutig erobert worden war, mit revolutionärer Gewalt kämpfte in Neuenburg, Baselland und Schwyz das aufstrebende Bürgertum an der Spitze des Volkes um die Macht, um den Sturz der zähen alten Herrschaftsrechte. Und begeistert sog seine Jugend jene Ideen in sich ein, die Frankreich und deutsche Flüchtlinge ihm brachten.

Die tiefe Kluft zwischen dem Damals und dem Heute — das Resultat eines unaufhaltsamen historischen Entwicklungsprozesses —, es ist fast drastisch deutlich in ein paar Jubiläumsfeiern dieses Sommers sichtbar geworden.

So scheint uns ein geradezu lückenloses Beispiel für die geistige Entwicklung des Bürgertums in den hundert Jahren seines Aufstieges und seiner Machtfülle das hundertjährige Jubiläum der Studentenverbindung »Helvetia« zu sein, das letzten 12. Juni mit Festreden, Umzug und Feierlichkeiten gefeiert worden ist.

Die »Helvetia«, die einst in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens eine historisch bedeutsame Rolle im politischen Leben der Schweiz gespielt hat, ist heute lediglich aus Anlaß eines solchen Jubiläumsgedenktages einen Augenblick in den Vordergrund öffentlichen Interesses zurückgekehrt.

Denn was einst feuriger Tatendrang gegen das konterrevolutionäre Regiment der dreißiger Jahre entstehen ließ, ist mit dem Sieg des aufstrebenden Bürgertums, mit der Verwirklichung bürgerlicher Rechte